

Kinder- und Jugendkommission Bad Säckingen

Konzeptentwicklung

Kurzfassung - Dezember 2005

1. Der Rahmen

Auftrag der Kommission ist die Ausarbeitung einer Konzeption für die kommunale Jugendarbeit, auch im Hinblick auf die koordinierende Tätigkeit des Stadtjugendreferats. Die Vorgehensweise soll sich dabei an den Arbeitsschritten einer „methodischen, sozialräumlichen Konzeptentwicklung“ orientieren. Diese sind zunächst:

- Sozialraumanalyse - Erhebung von Informationen zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in Bad Säckingen
- Ist-Analyse – Erhebung von Informationen zu den vorhandenen Angeboten
- Konzeptentwicklung – Entwicklung eines Arbeitsprogramms auf der Basis der erhobenen Daten

Daten zu den beiden ersten Arbeitsschritten wurden durch die Auswertung einer Untersuchung des Landkreises (FIFAS – Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren) und durch eigene Erhebungen (Beobachtungen, Interviews, Fragebogen) gesammelt.

2. Sozialraumanalyse

In Bad Säckingen (BS) **leben aktuell** 2.808 Kinder und Jugendliche zwischen fünf und 19 Jahren, die Hauptzielgruppe der Kinder- und Jugendarbeit. Etwa die Hälfte davon sind Jungen, knapp 8% insgesamt kommen aus MigrantInnenfamilien. Die Altersstruktur der einzelnen Stadtteile ist relativ homogen, in der Kernstadt konzentrieren sich die Kinder und Jugendlichen aus MigrantInnenfamilien. Das Statistische Landeamts prognostiziert für BS bis 2015 einen Zuwachs in den Altersgruppen ab zehn Jahren und einen leichten Rückgang in den Altersgruppen bis neun Jahren.

FIFAS arbeitet mit einem „ressourcenorientierten Ansatz“, um zu einer Typisierung von Gruppen von Jugendlichen zu gelangen. „**Strukturelle Ressourcen**“ sind der Sozialstatus der Eltern, die Schulbildung und die Nationalität. Danach lassen sich die im Landkreis lebenden Jugendlichen (Kinder wurden in die Untersuchung nicht einbezogen) in drei Gruppen einteilen:

- schlechte Chancen haben, bzw. unterprivilegiert sind 6 %
- durchschnittliche bis gute Chancen haben 69 %
- gute Chancen haben, bzw. privilegiert sind 15 %

Bezogen auf BS muß davon ausgegangen werden, dass diese Werte etwas schlechter ausfallen, da BS eher städtische Strukturen und einen deutlich höheren Anteil an MigrantInnen aufweist, als ländliche Gemeinden im Landkreis.

FIFAS untersucht auch die „**jugendkulturellen Ressourcen**“, die Auskunft geben über die Autonomie, über die Jugendliche verfügen. Gemessen wird dies daran, wieviel freie Zeit, Geld und Kontakte zur Verfügung stehen. Im Durchschnitt haben Jugendliche im Landkreis 57 Stunden **freie Zeit** / Woche zur Verfügung. Dieses Zeitbudget steigt bei Jungen, mit dem Alter und bei Jugendlichen mit schlechten strukturellen Ressourcen. Mehr (Taschen-) **Geld** haben Jungen, ältere Jugendliche und Jugendliche mit guten strukturellen Ressourcen. Bei SchülerInnen steigt das durchschnittliche monatliche Taschengeld von 24 € (12 Jahre) auf 118 € (18 Jahre). **Kontakte**: Gefragt wurde nach Cliquenbildung, Freundschaften und Part-

nerschaften. Nur 70% der Jugendlichen im Landkreis (für BS ist ein höherer Wert anzunehmen) rechnen sich einer relativ dauerhaften Gruppe zu (Durchschnitt bei anderen Untersuchungen: 80%). Jungen und Mädchen haben ähnliche Werte, allerdings treffen sich Jungen häufiger in der Clique, ab 15 Jahren allerdings seltener. Jugendliche mit weniger strukturellen Ressourcen haben eine stärkere Anbindung an Cliquen. Gute Freunde haben 90% aller Jugendlichen, jüngere mehr als ältere, Aussiedlerjugendliche, MigrantInnen und FörderschülerInnen weniger als einheimische Jugendliche. Partnerschaften haben vor allem ältere, weibliche Jugendliche mit geringeren strukturellen Ressourcen. Ungleich verteilt sind auch die Freiheiten, die Jugendlichen vom Elternhaus gewährt werden. Je älter die Jugendlichen sind, desto länger dürfen sie abends wegbleiben, wobei Jungen gegenüber Mädchen bis zum Alter von 17/18 einen deutlichen Vorsprung haben. FIFAS fasst dies in einem Index zusammen und teilt die Jugendlichen in fünf Gruppen ein:

- | | |
|--|------|
| • sehr wenig jugendkulturelle Ressourcen haben | 13 % |
| • wenig | 20 % |
| • durchschnittlich | 28 % |
| • viel | 25 % |
| • sehr viel | 14 % |

Mit steigendem Alter wachsen die zur Verfügung stehenden Ressourcen: Der Anteil der Jugendlichen, die über „wenige“ und „sehr wenige“ verfügen, sinkt von 59% (12 Jahre) auf 3% (18 Jahre). Die Anteile für „viel“ oder „sehr viel“ steigen dagegen von 13% auf 88%. Die Werte für Mädchen sind niedriger als für Jungen, wobei mit etwa 17 Jahren eine Angleichung einsetzt.

In den Interviews wurde auf eine gewisse **Integrationsproblematik** verwiesen. Probleme haben danach zunächst Jugendliche aus Aussiedlerfamilien und (teilweise) MigrantInnen. Es gibt aber auch eine gewisse Trennungslinie zwischen Kindern aus alteingesessenen Familien und zugezogenen, noch deutlicher separieren sich die Jugendlichen entsprechend ihres Schulbesuchs. Für die Situation in den **Stadtteilen**, die in den 70er Jahren hinzugekommen sind, gilt dies nur eingeschränkt. Hier wird auf ein noch intaktes Gemeinwesen verwiesen, das allerdings an den Rändern brüchig zu werden droht. Berichtet wird z.B. über eine Gruppe rechtsorientierter Jugendlicher. Festgestellt wird eine gewisse Benachteiligung im Hinblick auf jugendkulturelle Ressourcen.

Die Situation im Landkreis im Hinblick auf **Drogen** wird von FIFAS als wenig besorgniserregend charakterisiert, die Polizei bestätigt diese Einschätzung auch für BS. Illegale Drogen spielen bei Jugendlichen mit vielen Ressourcen eine größere Rolle, Alkohol bei Jugendlichen mit geringeren Ressourcen. Auch **gewalttätige Auseinandersetzungen** spielen nur eine untergeordnete Rolle. Jugendliche fallen eher durch Ordnungsstörungen und Eigentumsdelikte auf, letzteres gilt aber für alle Altersgruppen. Verwiesen wird darauf, dass BS eine gewisse Zentrumsfunktion hat (Schulen etc.), nicht alle Vorkommnisse daher einheimischen Jugendlichen anzulasten sind.

Im Gegensatz zu diesen eher verhaltenen Befunden und Einschätzungen wird in BS intensiv über **Jugendliche** diskutiert, **die sich v.a. im Stadtzentrum aufhalten** (z.B. bei der Kreissparkasse oder am Gallusturm) und die tendenziell als gefährdet oder perspektivlos gelten. Die Polizei verweist auf 15 solcher informeller Treffpunkte in der Gesamtstadt. Nachmittags finden sich dort Jungen und Mädchen ab 14, abends Jugendliche ab 16 Jahren. AnwohnerInnen und PassantInnen fühlen sich häufig gestört durch Lärm und Müll.

Aus **Sicht der Polizei**, aber auch einzelner AnwohnerInnen sind diese Jugendlichen durchaus ansprechbar, auch wenn keine dauerhafte Lösung im Hinblick auf Lärm und Müll geboten werden kann. Verwiesen wird darauf, dass diese Jugendlichen keine Räume oder auch Orte in der Stadt hätten, an denen sie sich zwanglos treffen können und wo sie zumindest geduldet werden. Eine Befragung der Jugendlichen, die sich an solchen Orten informell treffen, ergab, dass einheimische Jugendliche nur in knapp der Hälfte dieser Gruppen überwiegen, ansonsten treffen sich in BS Jugendliche aus den umliegenden Dörfern und Städten.

Nur ein Viertel der Befragten hatte einen Migrationshintergrund. Der Kreis der potentiellen BesucherInnen dieser Treffpunkte ist offensichtlich groß, da nahezu alle befragten Jugendlichen häufig auch an anderen Orten ihre Freizeit verbringen: in der (elterlichen) Wohnung, bei Freunden, in Lokalen etc. Nur in 19 der befragten 48 Gruppen waren überwiegend Jugendliche, die keinem Verein angehören. Ansonsten finden sich Mitglieder der Feuerwehr, der „Stadtmusik“, verschiedener Sportvereine bis hin zu den Pfadfindern. Viele besuchen auch das – häufig gut bewertete - Kinder- und Jugendhaus, allerdings meist nur bei Veranstaltungen, da ihnen die durchschnittlichen BesucherInnen des Alten Gefängnisses ansonsten zu jung sind. Die Jugendlichen vermissen interessante Veranstaltungen und Räume, wo sie sich mit Gleichaltrigen zwanglos treffen können.

3. Ist-Analyse

Auf der **Internetseite der Stadt BS** wird über die soziale Infrastruktur informiert. Hinweise gibt es hier zunächst für Kindergärten und Schulen. Informationen zur Kinder- und Jugendarbeit sind eher versteckt unter „Bürgerservice/Sozialeinrichtungen“, das Angebot der Sportvereine unter „Freizeit/Vereine“. Eine zentrale Quelle zu Informationen zur Kinder- und Jugendarbeit, bzw. zur außerschulischen Jugendbildung im Sinne des KJHG gibt es nicht.

In BS gibt es neben den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit auch eine Reihe von kommerziellen Einrichtungen, die von Jugendlichen häufiger genutzt werden, aber nur wenige der Anbieter orientieren sich ausdrücklich an dieser Zielgruppe. Den stärksten Zuspruch erhalten Spielcenters.

Zum **Angebot der freien Träger** der Kinder- und Jugendhilfe und der **Sportvereine** wurde eine umfangreiche Erhebung durchgeführt, die noch separat ausgewertet werden muss. Von 130 Organisationen, die zunächst abgefragt wurden, machen aber nur 51 spezifische Angebote für Kinder und Jugendliche. Diese Träger und Angebote werden von der Erwachsenenbevölkerung allgemein geschätzt. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass eine erhebliche Anzahl von Kindern und Jugendlichen nicht den notwendigen Rückhalt hätten (Motivation durch Elternhaus, eine gewisse Selbstdisziplin), um diese Angebote dauerhaft nutzen zu können. Hinzu kommt, dass auch in BS der allgemeine Trend zu beobachten ist, dass das Engagement in Vereinen, bzw. in organisierten (zeitlich, thematisch strukturierten) Angeboten bei den Jugendlichen ab dem 16./17. Lebensjahr deutlich nachlässt. In einem Stadtteil unterhält die Kirchengemeinde einen offenen, selbstorganisierten Jugendtreff.

Der Stadtjugendring ist die Arbeitsgemeinschaft der örtlichen Jugendverbände, über ihn werden vor allem die Zuschüsse der Stadt an die Jugendorganisationen verteilt. Das Jugendparlament vertritt die Interessen der Jugendlichen insbesondere gegenüber dem Gemeinderat, verfolgt Projekte zur Verbesserung der Infrastruktur für Jugendliche (Funpark) und macht eigene Angebote, die dem Bereich der Jugendkulturarbeit, der politischen Bildung und der internationalen Jugendarbeit zuzuordnen sind. Unterstützt werden sie dabei vom Stadtjugendreferat.

Die **kommunale Jugendarbeit** umfasst das Stadtjugendreferat und das Kinder- und Jugendhaus „Altes Gefängnis“. Das **Stadtjugendreferat** ist insbesondere für die Unterstützung und Anleitung der MitarbeiterInnen des Jugendhauses, die Vernetzung auf allen Ebenen, für die Unterstützung von Initiativen von Jugendlichen und für die Weiterentwicklung der kommunalen Infrastruktur für Kinder und Jugendliche nach § 1 KJHG zuständig.

Das **Kinder- und Jugendhaus** hat - bezogen auf die Größe der Stadt - aktuell eine durchschnittliche personelle und sachliche **Ausstattung** (gemessen am Landesdurchschnitt), während die Größe der Einrichtung eher großzügig ist. Viele Aktivitäten lassen sich gleichwohl nur gemeinsam mit ehrenamtlichen MitarbeiterInnen bewältigen, die bisher jedoch ausreichend zur Verfügung stehen.

Die **Öffnungszeiten** des Hauses sind vergleichsweise ausgedehnt, vor allem in den Abendstunden entsprechen sie einer guten Balance zwischen den Interessen der Jugendlichen und

den vorhandenen Möglichkeiten (drei Tage bis 21.30 Uhr). Erreicht wird dies mit dem vorhandenen Personal vor allem dadurch, dass Angebote auch während des sogenannten „offenen Betriebs“ gemacht werden. Bedingt durch eine Schließungszeit und das übliche Sommer- bzw. Herbstloch lässt der **Besuch** derzeit etwas zu wünschen übrig. Besucht wird das Jugendhaus aktuell von Jugendlichen ab 15 Jahren, gleichzeitig entwickelt sich eine neue BesucherInnengruppe mit Kindern bis zwölf Jahren. Die mittlere Altersgruppe zwischen zwölf und ca. 15 Jahren hat sich während der Schließungszeit neu orientiert und besucht die Einrichtung nicht mehr regelmäßig, da sie für sie ihren Charakter als „Treffpunkt“ verloren hat. Der offene Betrieb wird so täglich von ca. 15 bis 20 Kindern genutzt (nachmittags) und von 15 bis 30 Jugendlichen (abends). Bei Veranstaltungen werden Spitzen von 300 BesucherInnen gezählt.

Das „Alte Gefängnis“ hat eine weitreichende **Funktion als „Ressource“** für unterschiedliche Organisationen und Gruppen (z.B. Initiativen und Schulen). Die Einrichtungen des Hauses und die MitarbeiterInnen werden genutzt für Kooperationsprojekte und für Angebote dieser „fremden“ Gruppen.

Die Einrichtung macht zwar viele **Angebote**, arbeitet aber nicht angebotsorientiert. D.h., Angebote werden - abgesehen von einigen Standards - schwerpunktmäßig dann gemacht, wenn damit Vorschläge von Jugendlichen aufgegriffen werden. Diese Jugendlichen stehen dann als MitorganisatorInnen für die jeweilige Veranstaltung zur Verfügung.

Die Arbeit des Stadtjugendreferats und des Jugendhauses findet bei den befragten Schlüsselpersonen durchweg **Anerkennung**. Verwiesen wird v.a. darauf, dass die Einrichtung für Kinder und Jugendliche mit weniger strukturellen Ressourcen (eigenes Zimmer, eigener PC, Taschengeld) eine wichtige Funktion hat, aber auch ein Begegnungsort ist für Jugendliche aus unterschiedlichen Milieus (Integrationsfunktion). Auch die Funktion des Kinder- und Jugendhauses als Ressource für andere Organisationen wird hervorgehoben.

Kritisch äußert man sich teilweise dahingehend, dass es dem Jugendhaus nicht gelingen würde, auch die Jugendlichen zu integrieren, die sich in der Öffentlichkeit auffällig verhalten. Daraus werden aber unterschiedliche Schlußfolgerungen gezogen. Zum einen wird gefordert, dass die Ressourcen der kommunalen Jugendarbeit umgewidmet werden: Weg von der Kinder- und Jugendarbeit als außerschulische Jugendbildung (§ 11 KJHG), hin zu Angeboten der Jugendsozialarbeit (§ 13 KJHG). Dabei wird aber nicht ordnungspolitisch argumentiert. Vielmehr soll es darum gehen, die als benachteiligt geltenden Jugendlichen nachhaltig bei ihrer beruflichen und sozialen Integration zu unterstützen. Wir haben allerdings gesehen, dass diese Einschätzung – Benachteiligung – wohl nur auf einen kleinen Teil jener Jugendlichen zutrifft, und dass eine räumliche Integration in das Jugendhaus wohl kaum akzeptiert werden würde, solange auch Angebote für die jüngeren Jahrgänge gemacht werden.

Die überwiegende **Mehrheit wünscht** sich eine solch weitreichende Neuorientierung der kommunalen Jugendarbeit allerdings nicht. Allerhöchstens wird erwogen, ob von seiten der MitarbeiterInnen nicht eine begrenzte „Gehstruktur“ entwickelt werden sollte, auch in die Stadtteile hinein. Als wünschenswert wird zudem ein zwangloser Treff für ältere Jugendliche betrachtet, mehr Veranstaltungen und öffentliche Räume (z.B. Sport), wo Kinder und Jugendliche sich ohne Reibereien mit der Nachbarschaft aufhalten können.

Solche Wünsche stehen natürlich unter dem Diktat der leeren Kassen der Stadt, allerdings wird darauf hingewiesen, dass der **finanzpolitische Blick**, der derzeit jede kommunalpolitische Diskussion bestimmen würde, allein keine Grundlage für eine vernünftige kommunale Kinder- und Jugendpolitik bietet.

FIFAS hat auch **Freizeitmöglichkeiten und –wünsche** aus der Sicht der Jugendlichen erhoben und diese unter dem Stichwort „**sekundäre Ressourcen**“ dargestellt. Als solche Ressourcen gelten FIFAS v.a. Räume. Festgestellt wird, dass die Mehrheit der Jugendlichen mit ihrem Wohnort zufrieden ist, ältere Jugendliche, Jungen und Zugezogene weniger als jüngere Mädchen aus alteingessenen Familien. Für die städtisch strukturierten Gemeinden im Landkreis fällt diese Zufriedenheit aber schlechter aus, zumal der Anteil der Jugendlichen

steigt, die in beengten Verhältnissen leben und daher seltener auf die „Ressource eigenes Zimmer“ zurückgreifen können und der Anteil der Zugezogenen deutlich steigt. Hinsichtlich der Mobilität sind die Jugendlichen in BS allerdings vergleichsweise privilegiert, abgesehen von den BewohnerInnen einiger Stadtteile.

Diese Zufriedenheit bleibt aber relativ, da die Qualität der Räume, die den Jugendlichen zur Verfügung stehen, eher zu wünschen übrig lässt. **Aufenthaltsräume** scheint es noch in ausreichendem Maß zu geben: genannt werden von je ca. 75% private Räume, „virtuelle Räume“, sowie öffentliche und kommerzielle Räume. Die **Erlebnisqualität** dieser Räume ist allerdings gering, ein Drittel der Jugendlichen kann keinen Raum nennen, wo sie sich nicht nur aufhalten, sondern auch etwas erleben können. Die Unzufriedenheit wächst mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen.

Manche SoziologInnen charakterisieren unsere Gesellschaft und ihren zentralen Entwicklungstrend als „Informationsgesellschaft“. Fast 40% aller Jugendlichen im Landkreis kennen keine jugendspezifischen Angebote. Der Grad der Informiertheit wächst mit den zur Verfügung stehenden strukturellen und jugendkulturellen Ressourcen und mit der Größe der Heimatgemeinde. Am bekanntesten sind sportliche Angebote, wobei kritisiert wird, dass es zu wenig informelle Möglichkeiten gibt (auch Schnupperangebote der Vereine). Genutzt werden die bestehenden, bekannten Angebote in unterschiedlichem Ausmaß, Einrichtungen der offenen Jugendarbeit (Kinder wurden ja nicht befragt) werden nur von 10% der Jugendlichen genutzt. Allerdings wird in der Untersuchung auf Ungereimtheiten der Fragestellung verwiesen, dieser Anteil dürfte daher etwas höher liegen.

Die Vereine schneiden besser ab. 60% der Jugendlichen im Landkreis sind laut FIFAS Mitglied eines Vereins, Jungen, deutsche und strukturell privilegierte Jugendliche häufiger. Für BS kann von 56% ausgegangen werden. Die Häufigkeit der Mitgliedschaft geht ab 16/17 deutlich zurück.

Hinsichtlich des realen Freizeitverhaltens unterteilt FIFAS die Jugendlichen in vier Typen:

- So gut wie alle Jugendlichen halten sich zuhause auf und hören vor allem Musik, lesen oder sehen fern. Fast genauso viele pflegen oft Kontakte zu ihren Freunden, etwas weniger gehen aus oder treiben Sport.
- Mehr als die Hälfte der Jugendlichen sitzt häufig vor dem PC, verbringt Zeit mit der Familie oder bewegt sich im öffentlichen Raum. Etwas weniger Jugendliche sind kreativ tätig oder spannen aus (57% bis 70%).
- Rund ein Drittel der Jugendlichen bildet sich, genießt die Natur oder steht am Billard, Kicker und Flipper.
- Eine Minderheit (weniger als 25%) nutzt kulturelle Angebote, besucht das Jugendzentrum (wobei nicht jede Gemeinde eine solche Einrichtung hat) oder ist politisch bzw. bürgerschaftlich engagiert.

Nur knapp 25% aller Jugendlichen sind mit den Möglichkeiten, die sie haben, zufrieden. Mehr Sportmöglichkeiten wünscht sich mehr als die Hälfte. Der Wunsch nach einem Jugendzentrum ist vor allem bei den 14 bis 15-Jährigen ausgeprägt, mit steigendem Alter verliert das Jugendzentrum an Bedeutung.